

## «Confinement»

Paris steht still. Die Bistros, Restaurants, Theater und Museen geschlossen, maskentragende Menschen, die tagsüber durch die Strassen ziehen, ab achtzehn Uhr – wenn die Sperrstunde beginnt – herrscht gähnende Leere. Eine seltsame Stille beherrscht die Strassen. Eine Woche nach meiner Ankunft treten weitere Verschärfungen in Kraft: Die Schulen schliessen, und ich darf mich nicht weiter weg als zehn Kilometer von der Cité entfernen. Es sind diese einschneidenden Einschränkungen, die die Atmosphäre der Stadt und einen grossen Teil meines Aufenthalts prägen.

Einen fremden Anblick bieten die Bistros, die der Stadt ansonsten ein so unverwechselbares Gepräge geben. Alles Leben ist aus ihnen gewichen. Matte Fensterscheiben und geschlossene Metallgitter verleihen etwas Gespenstisches. Tische und Stühle stapeln sich im Innern, Staub hat angesetzt. Die Szenerie mutet surreal an. Die einst so stolzen Flaggschiffe der Pariser Bohémien sind zu tristen Aufbewahrungsräumen verkommen.



Mein Atelier ist für vier Monate zu meiner Welt geworden. Ein grosszügiger, schöner Raum mit schwarzem Linoleumboden, zwei Stühlen und Sesseln, Tischplatten und einem grossen Fenster. Von der Strasse sind Stimmen und das Lachen von Menschen zu hören. Aus den offenen Fenstern anderer Ateliers ertönt Musik.



Ich richte mich ein in meinem Atelier, lese in «Die Erfindung von Paris» von Eric Hazan, dass Eduard Manets Olympia selber auch Malerin gewesen ist. Das interessiert mich. Ein einziges Bild ist von Victorine Meurent überliefert – «Dimanche des rameaux» aus dem Jahr 1880. Ich begeben mich auf die Spuren der übersehenen Künstlerin und widme ihr eine Hommage in Form einer Installation.

Nachdem ich mir bei Sennelier – dem ältesten Farben- und Papiergeschäft von Paris – das richtige Papier beschafft habe, halte ich meine Eindrücke der geschlossenen Café-Bars fest. Mit stark verdünnter, schwarzer Ölfarbe male ich auf saugfähiges Aquarellpapier. Die Beschaffenheit des Papiers hat einen Einfluss auf das Ergebnis, denn jeder Pinselstrich bleibt sichtbar. «Confinement», so lautet der Titel einer Serie von Arbeiten, die ich in diesen Wochen produziere. Die Bistros bringen die veränderte Atmosphäre der Stadt besonders drastisch zum Ausdruck. Die Räume – ihrem eigentlichen Zweck entzogen – wirken seltsam verfremdet. Belebte Orte, an denen man einst geschwätzt, getrunken und gegessen hat, sind zum Stillstand gekommen, und ein banges Gefühl in mir fragt: Würde das gesellige Leben zurückkehren und es je wieder so werden wie zuvor? Diese Ungewissheit will ich festhalten, indem ich sie durch Auslassungen und Überlagerungen verschiedener Schichten und Perspektiven in eine Bildsprache übertrage. Dabei werden die Räume unscharf, die Szenerie verschwimmt und beginnt allmählich zwischen der sichtbaren und verborgenen Welt zu schweben.

Soweit mich die Füße tragen entdecke ich Paris in seiner ganzen Ausdehnung. Ich streife ziellos und gradlinig durch die Strassen, sehe mir die Plätze, Gärten und Parks an, entdecke verschiedene Architekturikonen und das neugebaute Viertel im Südosten von Paris. Der Gang zum Marché d'Aligre wird zu meinem täglichen Ritual. Rund 30 Minuten benötige ich zur Markthalle im 12. Arrondissement, die zwischen Place de la Bastille und Place de la Nation gelegen ist. Ausserhalb des überdachten Teils befinden sich weitere Stände. Meist sind es Händler maghrebinischer Herkunft. Auf dem hufeisenförmigen Platz lässt ein Brocante mit seinen heimatlos gewordenen Dingen ein Stück Vergangenheit aufleben. Neben den offiziellen

Flohmarkthändlern versuchen auch die «Sauvettes» («Illegalen») ihre Waren an die Frau und den Mann zu bringen. Im kleinen Universum des Aligre fühle ich mich wohl und als Teil dieser Stadt.

Nach zweieinhalb Monaten kehrt das Leben zurück. Überall sieht man eifrige Männer und Frauen mit Wasserschläuchen, Lappen und Putzmitteln an der Arbeit. Sie wischen die Böden, entfernen den Staub, polieren Gläser, Besteck und Tresen, ordnen das Mobiliar und reinigen die Fenster. Alles soll bereit sein für den grossen Tag, an dem die Stadt aus einem fast einjährigen Schlaf erwacht. Paris jubelt, überall sieht man zufriedene Gesichter. Dem können auch kühle Temperaturen, Regen und ein unangenehmer Wind nichts anhaben.

Auch in der Cité kehrt das Leben zurück. Nach langem Unterbruch finden erstmals wieder die «ateliers ouverts» statt, ein «Format», in dem sechs Kunstschaffende in ihrem Atelier die Arbeiten den anderen und der Bevölkerung von Paris zeigen. Dieser Austausch mit anderen ist nach der langen „Isolation“ eine Wohltat. Zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern aus dem Libanon, Kanada, Tschad und Saudi-Arabien präsentiere auch ich meine Arbeiten.

Nach der Wiederöffnung der Bistroterrassen und meinem «atelier ouvert» beginnt ein neuer Zeitabschnitt. Ich schliesse die Serie «Confinement» ab und konzentriere mich auf die Arbeiten, die zur Wiederöffnung der Bistros nötig sind. Zwischen Papier und Bleistift lege ich ein Kohlepapier, und meine Zeichnung hinterlässt einen Abdruck. Durch das Pauspapier verliere ich ein Stück Kontrolle, was Raum für den Zufall lässt. Auf diese Weise trage ich Schicht um Schicht auf, bis ich die gewünschte Sättigung erhalte.

Ich blicke auf vier aussergewöhnliche Monate zurück. Paris ohne Touristen zu erleben, ein leerer Platz vor dem Louvre, die Seine ohne Bateaux Mouches und Strassen ohne Touristenbusse. Es waren Wochen der Stille und Konzentration, der Streifzüge durch die Stadt, aber auch Kontakten und Verbindungen zu anderen Kunstschaffenden, die mir dieses Paris gegeben hat. Vielen Dank visarte zürich für diese kostbare Zeit.

Zürich im Juli 2021

